Basel, den 11. März 1933 XXXIII. Jahrgang / No. 10

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

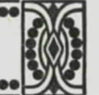


Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt:



Führende Gedanken



Der Reservefonds und seine Bedeutung für die Konsumgenossenschaft.

II.

Genossenschaften, in welchen dieses Moment nicht die gehörige Beachtung erfährt, verlieren die sichere Grundlage und ihre Fähigkeit, für das Wohl jedes einzelnen Mitgliedes zu sorgen; ihre wirtschaftliche Stärke nimmt in dem Masse ab, als sie die Neigung verlieren, den gemeinschaftlichen Fonds zu stärken. In den Reserven der Genossenschaften liegt ihre Zukunft. Diese eröffnen ihnen ein weiteres, über den unmittelbaren Vorteil, welchen sie den einzelnen Mitgliedern bieten, weit hinausreichendes Operationsfeld. Grosse Reserven liefern die Mittel für die soziale Ausgestaltung der Genossenschaften und für den Aufbau von Einrichtungen, durch welche der Einzelne in der Gemeinschaft materiell, geistig und sittlich gehoben wird. Die Lösung solcher Aufgaben erfordert grosse Mittel, ohne welche nichts auszurichten ist. Sehr richtig bemerkte ein englischer Genossenschafter, dass die Ansammlung von grossen Reserven wesentlich und unerlässlich ist, wenn die letzten Ziele der Genossenschaftsbewegung erreicht werden sollen. «Ohne Kapital würden wir blinde Führer von Blinden sein.»

Das Genossenschaftsvermögen hat also ganz andere Aufgaben und verfolgt andere Zwecke als der Privatkapitalismus. Jenes bereichert die kleinen Leute, und dieser führt sie der Verarmung zu. Als rein wirtschaftliche Mächte betrachtet, haben allerdings beide die Tendenz, die kleinen unrentablen Betriebsformen auszuschalten, aber der Privatkapitalismus tut dies im Verfolg eigener, selbstsüchtiger Zwecke, während die Genossenschaft vermöge ihrer ganzen Organisation gar nicht anders als gemeinnützig wirken kann. Sie kann ihre weiteren und ihre idealsten Ziele verfehlen, indem sie das Einzelinteresse ihrer Mitglieder zum Nachteile der Gemeinschaft allzusehr begünstigt, aber selbst in diesem Falle zieht sie immer noch eine dem Privatkapitalismus entgegengesetzte sozial fordernde Wirkung nach sich. In den Reibungen und Kämpfen zwischen diesen beiden Mächten wird die Zukunft gestaltet. —g.

Ein Situationsindex unserer Verbandsvereine.

Um für Vorgänge, die sich aus einer grösseren Zahl von Einzelerscheinungen zusammensetzen, einen einzigen Zahlenausdruck zu erhalten, verwendet man, mit besonderer Vorliebe etwa seit Beendigung des Weltkrieges, die sogenannten Indexziffern. So stellen z. B. die Indexziffern der Gross- und der Kleinhandelspreise ziffernmässig das dar, was wir mit einem etwas vagen Begriff als Preislage bezeichnen, und die Veränderungen dieser Indexziffern durch die Zeiten hindurch die Bewegung der Preislage. Würden wir nur beobachten, wie sich etwa der Preis des Weizens von Tag zu Tag oder von Monat zu Monat verändert, so erhielten wir wohl eine Preiskurve des Weizens, nicht aber eine der Preislage im allgemeinen. Da das, was wir Preislage nennen, eine Komponente aus den Preisen einer Unzahl von Artikeln ist, müssen wir auf Grund einer dazu geeigneten Methode einen Durchschnitt errechnen und die Veränderungen, die dieser Durchschnitt erfährt, verfolgen. Und eben dieser Durchschnitt, d. h. der auf einen Generalnenner gebrachte zahlenmässige Repräsentant dessen, was wir als Preislage zu bezeichnen gewohnt sind, ist die Indexziffer.

Anstatt des Ortes im weitesten Sinne (einzelne Gemeinde, ganzes Land, Erdteil) kann man natürlich auch die Zeit als unveränderliche und den Ort als veränderliche Komponente benützen, d. h. anstatt die Indexziffer eines Ortes, die sich für einen gewissen Zeitpunkt ergibt, mit der für einen andern Zeitpunkt berechneten Indexziffer desselben Ortes (Ort auch hier wieder im weitesten Sinne genommen) zu vergleichen, kann man auf Grund derselben Methode für verschiedene Orte, aber den gleichen Zeitpunkt ermittelte Indexziffern einander gegen-

überstellen. Einen Indexvergleich dieser Art stellen z. B. unsere monatlichen Gegenüberstellungen der Indexziffern der einzelnen Städte bezw. Städtekonsumvereine dar.

Das, was wir als Situation eines Unternehmens im allgemeinen, eines Verbandsvereins im besonderen bezeichnen, ist das Ergebnis einer mehr oder weniger gefühlsmässigen Beurteilung der Vielheit von Zahlen, die die Situation zum Ausdruck bringen, nämlich der Bilanz. So wie wir auf Grund zweier Preislisten von verschiedenen Gross- oder Kleinhandelsfirmen mehr oder weniger gefühlsmässig sagen können, dass die Preise am einen oder andern Orte niedriger oder höher sind, so lässt der Vergleich zweier Bilanzen den der Wirklichkeit mehr oder weniger gerecht werdenden Schluss zu, dass die eine oder andere Bilanz eine bessere oder schlechtere Lage widerspiegelt. Sollte es aber nicht möglich sein, wie die Preislage, so auch die finanzielle Situation auf einen Generalnenner zu bringen, d. h. auch für die Finanzlage einen indexmässigen Ausdruck zu finden? Wir beschränken uns bei dieser Untersuchung bewusst auf Konsumvereine, d. h. sogar auf die Konsumvereine, die unserem Verbande angehören, weil einesteils die Lösung um so komplizierter wird, je weiter man den Kreis der Untersuchung zieht, und anderseits für uns ja auch lediglich die Betrachtung der finanziellen Lage unserer Verbandsvereine ein Interesse hat.

Das grösste Hindernis für einen unmittelbaren Vergleich zweier oder mehrerer Bilanzen ist wohl die Verschiedenartigkeit des Geschäftsumfanges der einzelnen Vereine. Es dürfte ohne weiteres klar sein, dass man beim Vergleich von Bilanzen bewusst oder unbewusst die Grösse der Vereine, deren Bilanzen dem Vergleich zugrunde liegen, mit in Berechnung ziehen muss. Die Grösse des Geschäftsumfanges wird aber am besten durch den Warenumsatz zum Ausdruck gebracht.

Insoferne man einen Situationsindex konstruieren will, muss also zweifelsohne der Warenumsatz in irgendwelcher Form berücksichtigt werden, d. h. man muss die Verschiedenheit der Grösse des Geschäftsumfanges dadurch ausschalten, dass man nicht die Bilanz an sich, sondern die auf den Umsatz bezogene Bilanz verwendet, mit anderen Worten die Bilanz so umrechnet, als ob der Warenumsatz in allen Fällen derselbe wäre. Es geschieht das in der Weise, dass man berechnet, wie gross die einzelnen Bilanzposten sind, wenn man den Warenumsatz gleich 100 setzt oder, noch einfacher gesagt, wieviel die einzelnen Bilanzposten in Prozenten des Warenumsatzes betragen.

Nun ist aber die Bilanz selbst, die wir schon erwähnten, nicht eine einzelne Zahl, sondern eine Zahlenkomponente, sodass wir, insoferne wir die erwähnte Prozentberechnung durchführen, für jeden einzelnen Fall nicht eine einzige, sondern eine grössere oder kleinere Zahl von verschiedenen Verhältniszahlen bekommen. Es stellt sich nun die Frage, was die Bedeutung dieser verschiedenen Verhältniszahlen ist, und ob nicht vielleicht eine bestimmte, in jeder einzelnen Bilanz wiederkehrende Zahl für sich allein dem vorgesetzten Zwecke genügt.

Das Vermögen eines Konsumvereins wird durch die Reserven zum Ausdruck gebracht. Wir lassen die Anteilscheine ausser acht, weil wir nicht die Situation hinsichtlich einer möglichen Liquidation, d. h. so wie sie sich für die Genossenschaftsgläubiger repräsentiert, sondern hinsichtlich des Betriebes, d. h. so, wie sie für die Genossenschaft als solche in Betracht kommt, beurteilen, für die Genossenschaft selbst aber die Anteilscheine ebenfalls eine Schuld darstellen, und zudem die Anteilscheine in der durch unseren Verband repräsentierten Konsumvereinsbewegung nur eine verhältnismässig unbedeutende Rolle spielen. Man könnte also denken, dass es genügte, das Verhältnis zwischen Reserven und Umsatz zu berechnen, und diese einfache Verhältniszahl als Index zu verwenden.

Nun stellen aber die Reserven, so wie sie aus der Bilanz ersichtlich sind, in der Mehrzahl aller Fälle, und heute mehr noch als vor dem Kriege oder auch nur vor einigen Jahren, nicht das tatsächliche Vermögen dar; die Aktiven enthalten vielmehr meistens einen kleineren oder grösseren Betrag sogenannter stiller Reserven, die ebenfalls berücksichtigt werden müssen. Es dürfte wohl genügen, einen Fall, der allerdings einen Extremfall darstellt, mit kleineren Abschwächungen aber gar nicht so selten vorkommt, anzuführen, um diese Behauptung zu erhärten, die Einstellung des Warenlagers in die Bilanz mit nur einem Franken. Aber auch die Liegenschaften figurieren vielfach zu Werten in den Bilanzen, die weit unter dem wirklichen Wert stehen, und in neuester Zeit werden auch, allerdings noch in verhältnismässig kleinem Umfang, auf Wertschriften Abschreibungen vorgenommen, die deren Bilanzwert unter deren eigentlichen Wert führen.

Als beste Lösung ergäbe sich damit die Verwendung von Bilanzen, in denen die Aktiven je zu ihren, nach gleichen Grundsätzen ermittelten wahren Werten eingestellt wären, sodass sich auf der Passivenseite das wahre Vermögen, allenfalls auf der Aktivenseite die wahre Unterbilanz ergäbe. Setzte man dieses wirkliche Vermögen beziehungsweise diese wirklichen Unterbilanzen mit dem Umsatz in Beziehung, so erhielte man für jeden Verein eine Prozentzahl, die mit der entsprechenden Prozentzahl jedes anderen Vereins strenge vergleichbar wäre, und man könnte eine genaue Rangordnung der Verbandsvereine hinsichtlich ihrer finanziellen Situation aufstellen.

Wie aber solche einheitlichen Bilanzen anfertigen? Die Originalrechnungen, die uns zur Verfügung stehen, enthalten zumeist die Unterlagen für eine derartige Umrechnung nicht. Die Revisionsberichte, die ja heute sozusagen für die Gesamtheit aller Verbandsvereine vorliegen, sind, wenn sie auch vielfach ausser über die Bilanzwerte auch über die wirklichen Werte Aufschluss geben, da die Aufstellung der Normen für die Revision Sache der einzelnen Kreisrevisionsverbände ist, ebenfalls nicht nach einheitlichen Normen aufgestellt, sodass auch sie unserem Zweck nicht restlos genügen. Man wird also, insoferne man zu einer, den praktischen Verhältnissen Rechnung tragenden Lösung gelangen will, auch hier, wie zumeist bei der Berechnung von Indexziffern, an Stelle des direkten, aber nicht benützbaren, Weges einen Umweg wählen müssen.

Die Reserven können wir für die Berechnung unserer Indexziffer nicht verwenden, da uns nur die offen aus der Bilanz ersichtlichen bekannt sind, die Bilanzen aber, man kann sagen, nie die wahren Reserven, d. h. den wahren Vermögensstand widerspiegeln. Wie wäre es aber, wenn wir gleichsam den reziproken Wert dazu verwendeten, mit andern Worten untersuchten, inwieweit Reserven noch nicht vorhanden sind, also der Betrieb noch mit

fremden Mitteln aufrechterhalten werden muss? Damit würde die Notwendigkeit zu einer Umrechnung der Bilanz hinwegfallen. Denn ob die Reserven als Abzüge an Aktivposten oder als Differenz zwischen den wahren Aktiven und Passiven in der Bilanz erscheinen, ist in diesem Falle völlig gleichgültig. Die fremden Mittel werden davon in keiner Weise berührt. Das Verhältnis zum Umsatz der fremden Mittel gibt aber nicht weniger als das der eigenen Mittel Aufschluss über die finanzielle Lage eines Unternehmens.

Nun müssten allerdings, damit kein falsches Bild entsteht, diejenigen fremden Mittel, die ein Verbandsverein nicht im eigenen Betrieb verwendet, d. h. für die er nur gleichsam Durchgangsstation ist, bei der Berechnung ausscheiden. Es ist klar, dass die Gelder, die selbst wieder weitergeliehen, also in Kontokorrent- und Depositenguthaben bei Banken oder in Wertschriften angelegt werden, nicht fremde Mittel in unserem Sinne darstellen. Man müsste also diese Arten von Aktiven von den fremden Mitteln abziehen oder aber, was auf dasselbe herauskommt, die Differenz zwischen den Aktiven, die im eigentlichen Betrieb selbst Verwendung finden, und den Reserven ziehen, und diese Differenz zum Umsatz in Verhältnis setzen. In den meisten Fällen wäre diese Differenz positiv (im Sinne eines Ueberschusses der Aktiven), in einigen wenigen Fällen aber negativ (im Sinne eines Ueberschusses der Reserven). Im zweiten Falle würde es sich dann um einen Ueberschuss der eigenen Mittel über die eigenen Verwendungsmöglichkeiten handeln.

Unter den Aktiven, die uns jetzt noch verbleiben, finden sich aber trotzdem noch Posten, deren relative Höhe zum Umsatz, ob es sich nun um die wirklichen oder die bilanzmässigen Werte handelt, keinen Aufschluss über die tatsächliche finanzielle Lage geben, da ihre Höhe nicht durch die Betriebs-, sondern lediglich durch Besitzesverhältnisse bedingt wird, wir meinen die sogenannten Anlagewerte, Immobilien und Mobilien. Es ist ohne weiteres ersichtlich, dass ein Verein sehr wohl einen relativ grossen Immobilien- und damit im Zusammenhang auch Mobilienbestand haben kann, ohne dass sich daraus über die tatsächliche Lage des Vereins irgendwelche Schlüsse ziehen lassen, währenddem auf der andern Seite ein Verein vollständig mit Mietobjekten auskommt, das Fehlen von Immobilien unter den Aktiven aber keineswegs ein Zeichen für eine finanziell besonders günstige Lage zu sein braucht.

Man wird also auch die Anlagewerte auf der Seite lassen müssen, sodass schliesslich nur noch die eigentlichen Betriebswerte übrig bleiben. Unter diesen sind die Beteiligungen wiederum, wie die Anlagewerte, keine natürliche Funktion des Warenumsatzes, sondern von der grösseren oder kleineren Verflechtung mit anderen Unternehmungen abhängig. Sie dürfen auch insofern vernachlässigt werden, als sie bei unseren Verbandsvereinen fast durchwegs zu ihren wahren Werten in die Bilanzen eingestellt werden. Zum wirklichen Werte figurieren naturgemäss auch die Kassenbestände in der Bilanz, sodass es, wenn schon einmal so viele Abstraktionen gemacht werden müssen, angezeigt sein wird, auch sie ausser Spiel zu lassen.

So bleiben uns zum Schluss nur die Warenvorräte und die Ausstände. Man kann sich fragen, ob dieses wenige Verbleibende dann überhaupt noch irgendeinen Schluss über die Situation eines Verbandsvereins zulässt. Wir glauben, das bejahen zu dürfen. Dass die sogenannten flüssigen Gelder, d. h. die Betriebsmittel, die innerhalb der Genossenschaft keine Verwendung finden, ausgeschaltet werden müssen, darüber dürfte kaum ein Zweifel möglich sein. Die Beteiligungen und der Kassenbestand auf der andern Seite können kaum einen Masstab für die finanzielle Lage eines Konsumvereins abgeben. Die Mobilien spielen keine besonders grosse Rolle. Fraglich bleibt somit allein, ob man die Immobilien ausser acht lassen kann, ohne ein völlig falsches Bild zu erhalten.

Wir müssen uns klar darüber sein, dass, sobald wir nicht die Relation zwischen den wahren Reserven und dem Umsatz verwenden können, wir zu einem Surrogat greifen müssen. Ein solches Surrogat kann aber immer nur mehr oder weniger vollwertig sein; aber nur mehr oder weniger vollwertig sind überhaupt sozusagen ausnahmslos alle Indexziffern, die wir kennen. So können wir also nur fragen, ob die Weglassung der Immobilien das Bild so stört, dass man nicht einmal mehr von einem mehr oder weniger vollwertigen Ersatz sprechen kann.

Rein theoretisch lässt sich diese Frage nicht entscheiden. Dagegen zeigt die Praxis, dass es kaum einen Fall gibt, in dem nicht eine gewisse Parallelität zwischen der Reservebildung auf Warenvorräten und Immobilien besteht, d. h. in dem etwa die Warenvorräte und Ausstände zu übersetzten Preisen, die Immobilien aber stark unter ihrem wahren Werte in der Bilanz figurieren oder umgekehrt. Dazu kommt, dass seit dem grossen Preisabbau der Jahre 1920/22 die Verbandsvereine durch die Bank weg ihr Hauptaugenmerk auf den wirklichen und bilanzmässigen Abbau der Warenvorräte und Ausstände — für die Ausstände dürfte allerdings vielfach nur das Prädikat «bilanzmässig» zutreffen — verlegten, sodass heute zum mindesten die Unterschiede im Vorhandensein stiller Reserven doch bei den Warenvorräten und Ausständen bedeutend grösser sein dürften als bei den Immobilien.

(Schluss folgt.)

Frauenkommissionen und Werbearbeit.

Sehr zum Nutzen, nicht nur für die Konsumvereinsbewegung selbst, sondern auch für die Frauenwelt, hat die Genossenschaft die Mitarbeit der Frau gewünscht und herbeigezogen. Einmal muss dabei der Vorteil volkswirtschaftlicher Erziehung und Belehrung für viele Frauen betont werden; denn ohne das Eindringen in die Materie und das klare Erfassen des Endzweckes ist erspriessliche Mitarbeit undenkbar. Der Propagandist muss sich seiner Mission voll bewusst sein, um zu überzeugen und die idealen und realen Werte ins richtige Licht zu setzen.

Die Beschlagenheit kommt aber nicht von heute auf morgen, und so ist es erklärlich, dass da und dort Frauenkommissionen bloss ganz zaghaft entstehen und ihre Gehversuche machen. Es liegt anderseits auch in der Art der sich ausschliesslich Hausgeschäften widmenden Frau, dass sie, herbeigezogen, um sich sozusagen öffentlich zu betätigen, einem Wirkungsfeld gegenübersieht, das ihr, wenn sie auch ganz allgemein die Konsumgenossenschaft zu kennen glaubt, doch neu und ungewohnt vorkommen muss. Dabei stellt sich oft die Unkenntnis jeglicher parlamentarischer Regeln heraus,

was der Männerwelt etwas paradox in die Ohren klingen mag. Aber es ist eben nicht gleichgültig, was gesprochen wird, wenn man agitatorisch für eine Sache wirbt.

Es mag sein, dass da und dort die Einmischung der Frauen noch nicht im Rate der Genossenschaftsältesten gewünscht wird, jedoch darf die Zurückhaltung Einzelner nicht verallgemeinert werden.

Nach meiner Auffassung — ich kenne mich zwar in städtischen Verhältnissen nicht aus — sind noch vielfach zu überwindende Hemmungen bei den Frauen selbst vorhanden, da sie über ausserhäusliche Betätigungen, hauptsächlich Agitation, ziemlich konservativ denken, auch wenn man heute bereits erreicht hat, dass Frauen immerhin über den Tisch auch noch von etwas anderm, als von Käse und Brot, sprechen.

Dann ist die Frau schneller entmutigt, hauptsächlich die Anfängerin. Man sagt da zum Beispiel, «lasst Frauen zu Frauen sprechen», doch wie oft machen wir Propagandistinnen die Erfahrung, dass es sich viel besser und, gestehen wir es ein, viel netter mit dem Hausherr sprechen lässt. Einmal sachlicher, weniger persönlich und in Dingen, die die soziale Seite berühren, verständiger.

Probieren Sie einmal einer Frau, die beim «Billigen Jakob», im Einheitspreisgeschäft, im Grossmagazin einkauft, soziale Einstellung beizubringen!

Sie versteht Sie nicht, oder sie will Sie einfach nicht verstehen. Die an kleinen und kleinsten Dingen gerne klebenbleibende Frau weiss dann auch gerne eine ganze Reihe diverser Ereignisse zu erzählen, die im Konsumverein eventuell geschehen sind.

Ein Mann wird Ihnen sehr bald seine Absichten, sein Ja oder Nein kundtun, — es handle sich denn um jene Kategorie — der die sprichwörtliche Pantoffelgewalt der Eheliebsten eigenes Wollen unterminiert hat.

Erfreulicherweise begegnen wir aber in unserer Propagandatätigkeit auch Familien, wo der Mann und Vater es zeitig verstanden hat, seine Angehörigen für seine genossenschaftlichen Ideen zu erziehen, zu begeistern, und zwar so umwälzend, dass die genossenschaftliche Idee Prinzip geworden ist. Frauen und Töchter haben erkannt, dass ihr häusliches Gedeihen, ihr Wohlstand darin fundamentiert ist.

Immer wieder verfechte ich die Ansicht, dass ganz allgemein, sei es für dieses oder jenes, die Frauen in erster Linie von ihren Gatten aufgeklärt und herangebildet werden müssen. Eine gewiss schöne Aufgabe. Jeder Boden muss doch erst vorbereitet werden.

Oft wird von der Kleinarbeit der Frauen gesprochen, und zwar so, dass man schon merkt, dass diese Kleinarbeit absolut nicht unterschätzt wird. Tatsächlich kann man es so nennen, denn wie oft verwenden wir unsere Ueberredungskunst, unsern ganzen guten Willen, um Bekannte oder uns zum Besuch Zugewiesene zum Eintritt in die Genossenschaft zu bringen, und wie oft bringt dann — allerdings später — irgend ein männlicher Kollege aus dem Weinberg der Korporation die unterzeichnete Eintrittskarte. Vielleicht gelang dies ihm deshalb, weil er besser den Mann zum konsequenten Handeln brachte. Immerhin, wir wollen uns diese Kleinarbeit nicht verdriessen lassen; Hauptsache ist, dass der Erfolg endlich einsetzt.

Wir, eine fünfgliedrige Frauenkommission, arbeiten nach einem ähnlichen Schema: Verfolgung der Eheverkündigungen, Notiz Neuhinzugezogener, Besuch sogenannter Papiersoldaten und Propaganda auch für die unserer Genossenschaft angegliederten Zweckbetriebe. Beispielsweise dieses Frühjahr für Gewinnung neuer Milchbezüger. Es wurden hier an die 100 Hausbesuche gemacht. Quartierweise gelang es unsern Frauen, je zwei Ganz- oder Halbbezüger zu gewinnen; die Ausbeute scheint gering, aber wir gaben uns zufrieden. Bemerkt muss werden, dass ein Mitglied unserer Kommission bei dieser Werbung ausschied, da ihre private Kundschaft ihr Rücksichten auferlegte, und so sehen Sie, dass in ländlichen Verhältnissen allerlei eine Rolle spielen kann, abgesehen dass von Ort zu Ort politische, religiöse und wirtschaftliche Verhältnisse stark mitbestimmend sind. Ein Eisenbahner denkt anders als der Bauer, der Industriearbeiter verficht andere Interessen als der ortsansässige Handwerker.

Man sieht, dass die Mitgliedschaft zu einer Frauenkommission eine andere Tätigkeit und andere Interessen verlangt als, sagen wir, die eines Gesangvereins, oder eines Damenkränzchens. Bedingung ist Beschlagenheit, gute Formen, nicht zu vergessen Takt und Humor.

Es wäre interessant, vielleicht aus der Feder einer Funktionärin in städtischem Gebiet dieses oder jenes zu vernehmen. Hin- und herüber lassen sich immer praktische Winke verwerten, und wir vom Land sind so begierig, zu lernen. S. B.



Einer sagte es dem andern

und sie kamen. Tausende von Baslerinnen und Baslern wohnten letzte Woche den Vorführungen der Wiener Coop-Revue bei. Die Erwartungen des Basler Publikums waren hochgespannt; denn die Wiener waren noch vom letzten Jahr her in allerbester Erinnerung. Leider vermissten wir einige Mitglieder der Truppe, die sich das letzte Mal in die Herzen vieler so nachhaltig Eingang verschafft hatten. An ihre Stelle waren jedoch auch tüchtige und bühnengewandte Kräfte getreten, die von ihrem Können Ueberzeugendes zeigten.

Die 14 Bilder der Revue bieten sehr viel Abwechslung. Nach einer lustigen Jagd durch das genossenschaftliche Warenhaus geht es mit dem blauen Express nach dem Vierwaldstättersee und in das Ferienheim Weggis, dann nach Spanien. Von hier nach Holland und, nach einer kleinen Abschweifung nach England und ins 19. Jahrhundert zu den Pionieren von Rochdale, wieder nach Basel. In diese Reise sind allerlei lustige und witzige Intermezzos und eine Liebesangelegenheit hineinverwoben, und zuguterletzt sehen wir, als happy end, eine Heiratsgesellschaft von gleich drei frisch gebackenen Ehepaaren.

Diese genossenschaftliche Revue erfüllt in bemerkenswerter Weise ihren Zweck: sie unterhält und dient gleichzeitig der genossenschaftlichen Propaganda. Nicht nur der V. S. K. und die Coop-Produkte, sondern auch die genossenschaftliche Idee als solche finden in den verschiedenen Episoden der wechselreichen Handlung in oft sehr glücklicher Weise eindrückliche Beachtung.

Spielerinnen und Spieler leisteten durchwegs Vorzügliches. Als Conferencier wirkte wieder, gewandt und elegant, Herr Thonner, Leiter der Propaganda-Abteilung der Grosseinkaufsgesellschaft österreichischer Konsumvereine. Mit

viel Geschick und Humor schuf er jeweils die zwischen den einzelnen Bildern nötigen Uebergänge. Um unsere alten Bekannten vorwegzunehmen, verweisen wir vor allem auf die Glanzleistungen der ausserordentlich vielseitigen Grete Böck und von Otto Werberg, die — oft ausserhalb der eigentlichen Handlung als Dreingaben — von ihrem tänzerischen Können und ihrem ausgeprägten Sinn für tänzerische Gestaltung ein wirklich hervorragendes Zeugnis ablegten. Besonders erwähnt sei hier der am Anfang vorgeführte Grotesktanz, sowie Rettig und Radieschen und das wiedererstandene, immer gern gesehene Dorfidyll.

Viel zu tun gab es diesmal für Hanna Umvogel, die als Vorsteherin der Auskunfts- und Reiseabteilung Erstaunliches leistete. Von den Neuen verriet Karl Kneidinger als Reiseleiter Pepperl Blitz sehr grosse Bühnenerfahrung und Einfühlungsgabe in die ihm übertragenen Rollen, die er in jeglicher Hinsicht und in sehr wirkungsvoller Weise meisterte. Kurt Deschauer und Pauli Pflüger zeigten ein frisches, sicheres und forsches Spiel, das sie als schwärmerische Verliebte, als heissblütige Spanier und zuletzt als glückliches Ehepaar vereinigte.

Der Text der Revue wurde von Emmy Freundlich, der bedeutenden österreichischen Genossenschafterin, und die Musik von dem uns vom letzten Jahr her noch bekannten Fred Grone zusammengestellt. Die vorzügliche musikalische Leitung besorgte Heinz Graupner.

Grosse Fortschritte wurden gemacht in Bezug auf Aufmachung und Ausstattung.

Auch dieses Jahr wieder haben die Wiener Tausende und Abertausende von Schweizerinnen und Schweizern mit ihrem Spiel begeistert. Ihr unverwüstlicher Humor, ihre heimelige Sprache und ihr sympathisches Auftreten sichern ihnen immer wieder die Gunst des Publikums. Wir hoffen jedoch, dass darüber hinaus das Auftreten unserer Wiener Freunde dazu beigetragen hat, auch die genossenschaftliche Sache, der schliesslich alle Aufführungen dienen, kräftig und nachhaltig zu fördern.



Die Bankabschlüsse für 1932.

(Mitgeteilt.)

Die Abschlüsse der schweizerischen Banken für das Krisenjahr 1932 sind besser ausgefallen, als die öffentliche Meinung erwartet hatte, wobei man allerdings gut tun wird, den Schein nicht immer für Wirklichkeit zu nehmen. Zum Glück für die Bankleiter ist eine Bankbilanz ein sehr undurchsichtiges Ding, das die Krankheitsherde unter der starren Maske der korrekten Zahlen nur zu gut verbirgt. Wenn sich die Dinge bald zum Bessern wenden, wird man die schwachen Punkte allmählich ausmerzen, ohne dass das Publikum viel davon gewahr wird; wenn diese Hoffnung aber trügen sollte, wird man noch die eine oder andere unliebsame Ueberraschung erleben.

Von den Grossbanken weiss man ja, dass sie noch sehr stark im Auslande und vor allem in Deutschland engagiert sind, wo jetzt die politischen Diskussionen mit Mord und Brand geführt werden, was für die korrekte Erfüllung geschäftlicher Verpflichtungen ein böses Omen ist. Die Grossbanken sind aber nicht dafür zu tadeln, dass sie sich vorläufig über diese Tatsache hinweg setzen. Gäben sie zu erkennen, dass sie ihre deutschen Guthaben schon heute als verloren betrachten, so würden sie damit die deutschen Schuldner zur Prellerei, zum mindesten zur unbilligen Ausnützung der Situation geradezu ermuntern. Die Grossbanken beteuern freilich in ihren Berichten, dass ihre deutschen Schuldner um eine korrekte Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten bemüht waren, aber es bleibt immer noch die Frage, ob ihnen die Politik nicht schliesslich einen Strich durch die Rechnung macht. Die neuesten Erklärungen der heute massgebenden Männer Hitler und Hugenberg lassen vermuten, dass sich die ausländischen Geldgeber Deutschlands noch auf fatale Ueberraschungen gefasst machen müssen.

Trotzdem die Banken besser abgeschlossen haben, als man erwartet hatte, hat ihre Dividendenpolitik im Publikum wahrscheinlich mehr Kritik gefunden, als die Besprechungen in den Zeitungen erkennen lassen. Seit Jahrzehnten haben es sich die Schweizerbanken zur Tradition gemacht, durch eine möglichst stabile Dividende das Vertrauen des Publikums zu gewinnen und zu behalten. Denn dieses Vertrauen ist das Fundament der Bankgeschäfte, und daher lohnt es sich für die Bank in der Regel auch, in einem schlechten Jahr die gewohnte Dividende lieber aus den Reserven zu zahlen, als die Erwartungen der Aktionäre zu täuschen.

Die Versuchung zu dieser Politik lag für die Grossbanken meistens um so näher, als sie zurzeit im Gelde, freilich im Gelde anderer Leute, schwimmen. Aus Hunderten von Millionen brachliegender Gelder einige Dutzend Millionen für die gewohnte Dividende zu bezahlen, ist eine Versuchung, der die Kreditinstitute nicht in jedem Lande erfolgreichen Widerstand leisten würden. Es ist anzuerkennen, dass die meisten Grossbanken dieser Versuchung widerstanden und die Dividende ermässigt haben und in den Fällen, wo dies nicht geschehen ist, dürfte das Vorgehen durch die finanzielle Stärke der Institute gerechtfertigt sein.

Freilich werden die Banken nicht übersehen dürfen, dass der Ausweis dieser finanziellen Stärke ihnen in den heutigen Zeiten manche Kritiker schafft, deren Zahl ihnen anderweitig schaden könnte. Es verträgt sich übrigens nicht mit dem Charakter der Aktie, wenn darauf Jahr für Jahr die gleiche Zinsvergütung bezahlt wird, obwohl man weiss, dass die Gewinne unmöglich Jahr für Jahr dieselben sein können. Wer eine Aktie erwirbt, der muss wissen, dass er ein Papier mit Risiko erwirbt. Wird dieses Risiko durch die Dividendenpolitik der Bank beseitigt, dann scheint der Aktionär privilegiert, und solches Privilegium kann in der heutigen Zeit kein günstiges Vorurteil erwecken.

In allen Bankberichten wird des langen und breiten von der Wirtschaftskrise und ihren Ursachen gehandelt, aber den Punkt der eigenen Mitschuld berühren die Banken so gut wie nie. Jeder Wirtschaftskrise geht eine Ueberspannung des Kredits voran, und diese Ueberspannung des Kredits ist eine Hauptursache der Krise. Auch an der heutigen Weltkrise sind die Banken in allen Ländern mehr oder weniger durch übermässige Kreditgewährung mitschuldig geworden. Nun können sich die Banken freilich mit Recht darauf berufen, dass es unmöglich ist, den Ausgang der Geschäfte vorher zu wissen, dass man in allen Kreditgewährungen mit einem gewissen Prozentsatz von Verlusten rechnen muss

und dass sie schon im eigenen Interesse bemüht bleiben, diesen Prozentsatz so niedrig als möglich zu halten.

Es ist auch wohl richtig, dass die Schweizerbanken bei der Kreditgewährung im Inland die Linie einer gesunden Vorsicht zumeist nicht überschritten haben, obwohl zu sagen ist, dass in der Schweiz die Prüfung der Kreditpolitik auf Herz und Nieren noch bevorsteht. Dagegen ist es offenkundig, dass in der Kreditgewährung und noch mehr in der Kreditvermittlung an das Ausland die Linie der Vorsicht weit überschritten wurde. Dass sie von allen Beteiligten überschritten wurde, lässt schon erkennen, dass es sich um eine allgemeine Tendenz handelt, an der die einzelne Bankleitung persönlich nicht schuldig ist.

Es liegt in der Linie des modernen Materialismus, die Leute, die Geld und Macht haben, ohne weiteres für kreditwürdig zu halten, wenn sie es auch mit Moral und Recht in der Vergangenheit nicht zu genau genommen haben. So haben die Banken unbedenklich all jenen Ländern Kredite vermittelt, die ihre einheimischen Gläubiger kurz zuvor durch eine unrühmliche Inflation geprellt hatten, ohne zu bedenken, dass das auf Treu und Glauben in fremde Hände gegebene Eigentum nur dort sicher ist, wo eine Währungsverschlechterung als Ehrlosigkeit betrachtet wird. Das ist freilich heute nur noch selten der Fall und damit ist für alle Auslandkredite ein furchtbares Risiko geschaffen, das auch eine Besserung der Konjunktur nicht aus der Welt schaffen wird.

Weitere Daten aus der schweizerischen Wirtschaftsstatistik.

Aussenhandel.

Die Einfuhr betrug im Januar 1933 112,7 Millionen Franken und die Ausfuhr 63,3 Mill. Fr. Infolge einer Aenderung in der Erhebungsmethode sind die Januar- und künftigen Monatsergebnisse unseres Aussenhandels mit den Vorjahresergebnissen nicht genau vergleichbar. Einfuhr- und Ausfuhrwert sind durch die nunmehrige Miterfassung des Veredlungs- und Reparaturverkehrs, im Vergleich zu früheren Resultaten, etwas überhöht. Bei Weglassung dieses Verkehrs reduziert sich die oben angegebene Einfuhr um 6,4 auf 106,3 Millionen Franken, die Ausfuhr um 7,5 auf 55,8 Millionen Franken, das Defizit der Monatshandelsbilanz steigt von 49,4 auf 50,5 Millionen Franken und der durch die Ausfuhr gedeckte Prozentsatz der Einfuhr ermässigt sich von 56,2% auf 52,5%. Diese Zahlen lassen einen neuen und ausserordentlichen Tiefstand unserer Aussenhandelsumsätze im Berichtsmonat erkennen. Besonders scharf ist der Rückgang diesmal auf der Einfuhrseite, aber auch die Ausfuhr ist auf einen bisher noch nie registrierten Tiefpunkt gesunken (arbeitstägliche Ausfuhr noch 2,1 Millionen Franken). Die stärkere Verminderung der Einfuhr wirkt sich in einer Verbesserung der Monatshandelsbilanz aus: der Prozentsatz der durch Ausfuhr gedeckten Einfuhr stieg von 42,7% im Dezember auf 52,5% im Januar.

Kleinhandelsumsätze.

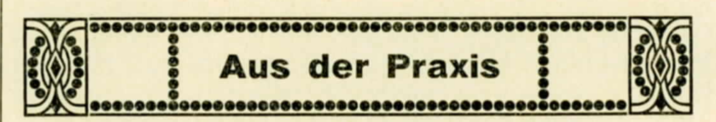
Nach einer vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit durchgeführten Erhebung über die Kleinhandelsumsätze bei zahlreichen Konsumvereinen, Spezialgeschäften und Warenhäusern steht im Total der erfassten Betriebe der wertmässige Gesamtumsatz im Januar 1933 2,3% unter demjenigen im gleichen Monat des Vorjahres, während für den Dezember 1932 die Abnahme im Vergleich zum Dezember 1931 4,1% betrug. Der auf einen Verkaufstag berechnete Umsatzwert ging vom Januar 1932 auf Januar 1933 um 4,8% zurück, während die gleiche Berechnung für den vorangegangenen Dezember 1932 eine Abnahme um 7,3% ergibt.

Bautätigkeit.

Die Ermittlungen über die Bautätigkeit in 29 Städten ergaben, dass im Januar 1933 im Total dieser Städte 711 Wohnungen baubewilligt (Vorjahr 725) und 168 Wohnungen fertigerstellt (Vorjahr 579) wurden.

Rohertrag der schweizerischen Landwirtschaft.

Der Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft beträgt nach den Berechnungen des schweizerischen Bauernsekretariates für das Jahr 1932 noch 1282 Millionen Franken gegenüber 1403 Millionen im Jahre 1931. Der Rückgang ist in erster Linie auf die Senkung der Produktenpreise zurückzuführen, deren Index (1914 = 100) im Jahre 1932 noch auf 122 steht, gegen 138 im Jahre 1931 und 154 im Jahre 1930.



Kurs über den Verkauf, die Behandlung und Lagerung von Obst und Gemüse.

Korr. Sonntag, den 26. Februar 1933, fand in der Kaserne Zürich ein vom Verein der Konsumverwalter veranstalteter Kurs über Verkauf, Lagerung und Behandlung von Obst und Gemüse statt. Es nahmen 24 Vereine des Kreises VII und 8 aus andern Kreisen mit insgesamt 160 Personen daran teil. Bis zum letzten Platze war das Offizierskasino gefüllt. Herr Hungerbühler, Leiter der Abteilung für Obst und Gemüse des Lebensmittelvereins Zürich, hielt das einleitende Referat.

Seit dem Entstehen neuer Ansichten über die Ernährung, die den pflanzlichen Nahrungsmitteln eine grössere Bedeutung beimessen, hat der Genuss von Obst und Gemüse stark zugenommen. Die Zahl der Rohköstler ist namentlich in den Städten gross. Die Schweiz vermag nicht alle Gemüse und alle Früchte zu liefern, die der Markt verlangt; für riesige Summen beziehen wir eine Reihe dieser Produkte aus dem Ausland. Von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung gewinnende einheimische Lieferanten sind die Produktiv-Genossenschaften für Gemüsebau des V. S. K. in Oetlingen, Oberglatt, Kerzers u. a. O. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dass frisches Gemüse das ganze Jahr hindurch bezogen werden kann. Trifft dasselbe in unsern Läden ein, bedarf es einer durchaus sachgemässen Pflege, die sofort einzusetzen hat, da es der Verderbnis viel stärker ausgesetzt ist als die meisten andern Nahrungsmittel. Jede Sorte, ja jedes einzelne Stück bedarf einer besonderen Behandlung. An einer Reihe von Gemüsen wurde nun praktisch gezeigt, wie sie möglichst lange frisch und ansehnlich erhalten werden können. Jeder Laden sollte mit einem Wassergefäss versehen sein, in das Blumenkohl, Kabis, Rüben, Meerrettige, Schwarzwurzeln, Salat u. a. eingestellt werden können, um ihnen das erfrischende Wasser zuzuführen. Das Wasser darf aber nicht

mehr als 1 cm hoch gehalten werden. Solche Gefässe vermittelt preiswert und praktisch das Lagerhaus 6 in Pratteln.

Herr Rudin, Geschäftsleiter des L. V. Z., erweiterte die Beispiele in der Pflege von Obst und Gemüse. Der Handel in solchen hat sein eigenes Gepräge und bringt manche Verdriesslichkeit mit sich. In nassen Jahrgängen hat man ganz besondere Schwierigkeiten zu überwinden, und nie sind die Abfälle so gross wie in regenreichen Jahren. Pflicht jeder Verkäuferin ist es, die Menge der «Retouren» auf ein Minimum herabzusetzen, sonst ist der Landesproduktenhandel ein verlustreiches Geschäft. Ein schwieriges und verdriessliches Kapitel bedeuten nass geerntete Kirschen; hier ist sofortiger Verbrauch und Verarbeitung zu Konfitüre am Platze.

Neben der Behandlung ist die Art der Sichtbarmachung von Gemüse und Obst in den Ablagen von grosser Wichtigkeit. Es ist nicht gleichgültig, wie diese Produkte im Laden aufgestellt werden. Das heutige Publikum hat ein ausserordentliches Verständnis für eine geschmackvolle Ausstellung. Hier zeigen sich unserm Verkaufspersonal mannigfaltige Entwicklungsmöglichkeiten. Verkäuferin sein, ist schon längst ein anerkannter Beruf; ungelernte Personen können niemals das leisten wie solche, die eine tüchtige Lehre durchgemacht haben. Das Ladenfräulein muss auch eine künstlerische Ader besitzen und vor allem Sinn für die Farbenzusammenstellung haben. Wie durch eine geschickte Anordnung Gemüse und Obst auf dem Ladentisch, dem Gestell oder im Schaufenster zum Ankaufe locken, zeigten die Verkäuferin Frl. Feuchtenbeiner und Herr Vidi, Dekorateur des L. V. Z. Die Angabe der Preise ist immer vorteilhaft; sie kann durch Ausschneiden der Zahlen an Abreisskalendern ohne viel Kosten geschehen; farbiges Papier vermag einer geschmackvollen Darbietung z. B. auf einer Platte eine werbende Kraft zum Kaufe zu verleihen. Im Schaufenster hat jede Genossenschaft einen Propagandisten; es richtig zu gestalten, liegt sehr im geschäftlichen Interesse.

Aus der Mitte der Teilnehmer wurde noch manche Frage gestellt, wie verderbende Gemüse und Früchte behandelt werden können, z. B. Bananen mit schwarzen Flecken, welkender Spinat, zusammenschrumpfende Rettige u. s. f. Nur zu bald war die Demonstration zu Ende. Mag auch die Zeit etwas kurz bemessen gewesen sein, manche Anregung und praktische Kenntnisse haben Verkäuferinnen und Verwalter doch gewonnen.

Nach dem frugalen und überaus billigen Mittagessen besuchten die Teilnehmer noch die Verkaufsräume im St. Annahofe, dem genossenschaftlichen Kaufhause und das originelle Schaufenster der Ablage Stockenstrasse, das auf einen stark dekorativen Sinn hinwies.

Der Kreisverband unterstützte die Veranstaltung durch Uebernahme der Reisekosten. Einige Vereine hatten ihr gesamtes Verkaufspersonal abgeordnet. Als Vertreter des V. S. K. waren die Herren Degen und Domeisen anwesend. R. St.

Genossenschafts-Chronik

Belgien. Genossenschaftliche Hilfe für die Arbeitslosen. Die belgischen Genossenschaften lassen den Arbeitslosen in ihren Gebieten weiter sehr wertvolle Hilfe zuteil werden. So hat sich die Genossenschaft «Progrès» von Jolimont mit dem Genossenschaftsverband von La Louvière zusammengetan, um eine Summe von 150,000 francs zur Unterstützung von Schulkindern, deren Eltern arbeitslos sind, bereitzustellen. Der Verband von La Louvière hat ebenfalls beschlossen, 3700 auf 10 francs lautende Prämien im Gesamtwerte von 37,000 francs unter den Arbeitslosen auszuteilen, die gegen Waren in ihren Abgabestellen einzulösen sind. Ausserdem hat das Maison du Peuple seine Büros den Arbeitslosen für Ausbildungs- und Erholungszwecke zur Verfügung gestellt.

Deutschland. Rückgang der Jahresumsätze der G. E. G. um 20,7 %. Die Umsätze der deutschen Grosseinkaufsgesellschaft (G. E. G.) für das Jahr 1932 stellten sich auf 339,831,260 Mark oder 88,588,643 Mark oder 20,7% weniger als 1931. Die Umsätze der Produktivbetriebe der Genossenschaft stellten sich auf 129,428,293 Mark, eine Verminderung von 15,898,399 Mark oder um 10,9 %.

— Die Lage der grossen Konsumvereine in 1932: Grosser Rückgang der Jahresumsätze. Der vor kurzem veröffentlichte statistische Bericht über die Lage der 151 grösseren angegliederten Konsumgenossenschaften, welche ein Viertel der Mitgliedschaft des Zentralverbandes darstellen, ergibt, dass ihr Gesamtumsatz für 1932 598 Millionen Mark ausmachte, eine Verminderung von 214 Millionen Mark oder um 26,4% im Vergleich mit 1931. Die Lebenskosten ohne Wohnung verminderten sich nur um 11,8% in der gleichen Zeitspanne. Die Mitgliedschaft der Bericht erstattenden Genossenschaften stellte sich Ende 1932 auf 2,071,263, eine Verminderung von 174,975 im Vergleich mit dem Vorjahre; die Zahl der Verteilungsstellen betrug 7694 oder 188 weniger, und die Zahl der Angestellten stellte sich auf 21,086, ein Rückgang von 4196.

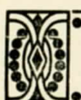
— Rückgang des Jahresumsatzes der Konsumgenossenschaften des Reichsverbandes, Köln, um 22,7 %. Die Umsätze für das Jahr 1932 der Konsumgenossenschaften, die dem Reichsverband deutscher Konsumvereine, Köln, angegliedert sind, stellte sich auf 139,466,114 Mark oder 40,913,065 Mark weniger, oder eine Verminderung um 22,7 % im Vergleich mit 1931.

Finnland. Am 23. Februar starb im Alter von 69 Jahren in Helsingfors Professor Hannes Gebhard, dem mit Recht der Titel eines Vaters der finnischen Genossenschaftsbewegung beigelegt worden war.

Schweden. Nach den provisorischen Ergebnissen erreichen die dem schwedischen Konsumvereinsverbande angeschlossenen Konsumvereine 1932 einen Umsatz von Kronen 350,894,407, Kronen 1,053,536 mehr als im Jahre 1931. Da trotz der bedeutenden Valutaverschlechterung die Preise auch im Jahre 1932 noch, im wenn auch nur schwachen Masse, rückläufig waren, darf diese rein zahlenmässig ja gewiss bescheidene Umsatzerhöhung als ein entschiedener Fortschritt gebucht werden.

Skandinavien. Das Internationale Glühlampenkartell hat gegen die genossenschaftliche Glühlampenfabrik der nordischen Länder in Stockholm den längst erwarteten Patentprozess angestrengt.

Die nordischen Genossenschafter sind der bestimmten Zuversicht, dass dieser als ein vernichtender Schlag gegen die genossenschaftliche Glühlampenfabrik gedachte Prozess sich zu einer mächtigen Propaganda für die Fabrik auswachsen wird.



Aus unserer Bewegung



Biel. In der genossenschaftlichen Werbewoche veranstaltete die Konsumgenossenschaft Biel zwei öffentliche Vorträge, welche im neuen Volkshaus stattfanden und sehr gut besucht waren. Montag, den 13. Februar, sprach Herr Maire, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., vor mehr als 300 Personen in französischer Sprache, und am Donnerstag darauf Herr Nationalrat Grimm vor mindestens doppelt so vielen Besuchern. Beide Redner schilderten in trefflichen Ausführungen die gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände, bei welchen es möglich ist, dass Millionen von Menschen Mangel leiden, während Nahrungsmittel in grossen Mengen vernichtet werden. Die Genossenschaftsbewegung ist ein Stück Planwirtschaft; sie kauft und produziert für den Bedarf ihrer Mitglieder und nicht aus Profitinteresse. Je mehr die Konsumenten ihre Kaufkraft der Genossenschaft zuwenden, um so mehr wird es möglich sein, eine grosse Zahl Bedarfsgüter selbst herzustellen und immer mehr Arbeiter vom Profithandel mit seinen unsichern Existenzverhältnissen frei zu machen und ihnen einen gesicherten und auskömmlichen Erwerb bei der Genossenschaft zu bieten. Die Privatwirtschaft lebt heute zum grossen Teil von der Gemeinwirtschaft, vom Staat; seine Aufträge und Subventionen kommen Leuten zugute, die in der Theorie vom Staatssozialismus nichts wissen wollen. Dadurch, dass die Arbeiter ihr Geld dem privaten Handel zutragen, gewähren sie demselben die Mittel, mit welchen die Arbeiterbewegung bekämpft wird. Das zur Kundenanlockung praktizierte Unterbieten der Preise hat zur Folge, dass auch die Löhne gedrückt werden und die Qualität der Produkte verschlechtert wird.

Die beiden Referenten gingen nur in der Auffassung über die Aufgaben des V. S. K. auseinander. Während Herr Maire die Stellungnahme der Verwaltungskommission zu den neuen Zollbelastungen verteidigte und die Neutralität in solchen Angelegenheiten als das beste Mittel zur Aufrechterhaltung einer einheitlichen und starken Genossenschaftsbewegung bezeichnete, war Herr Grimm der Ansicht, dass es Pflicht des V. S. K. sei, gegen die ungerechteste Besteuerung, die Zölle auf notwendige Nahrungsmittel, aufzutreten und die Konsumenteninteressen zu wahren. Zuwarten wollen, bis alle gleicher Meinung sind, ist gleichbedeutend mit Hintansetzung der Interessen der grossen Massen der Besitzlosen zugunsten der kapitalkräftigen Minderheit. Beide Redner fanden für ihre Ausführungen grossen Beifall. Nach dem Vortrag des Herrn Maire fand eine kurze Diskussion statt, in welcher u. a. die Stellungnahme des V. S. K. nicht gebilligt wurde. Sie sei geeignet, viele unter der Krisis schwer leidende Konsumenten von der Genossenschaft abzustossen.

Die von vielen Frauen besuchten Anlässe waren eingerahmt durch Vorträge eines Orchesters und zwei Vorträge des französischen Arbeitermännerchors. Durch Filmvorführungen erhielten die aufmerksamen Besucher ein Bild über eine Anzahl Betriebe des V. S. K. und das Freidorf.

Unsere Frauenkommission benützte die Werbewoche zur Propaganda bei Mitgliedern mit kleinem Warenbezug. Die vom V. S. K. zur Verfügung gestellte Literatur wurde verteilt, und die überall angeschlagenen schönen und wirkungsvollen Plakate fanden viel Beachtung. In den Lokalzeitungen erschienen Einsendungen und Inserate, welche auf die Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung hinwiesen. Die Werbewoche wird ihre Früchte tragen. hw.

Konsumgenossenschaft Interlaken und Umgebung. Als vom Verband in Basel der Ruf an die Vereine erging, an der Werbewoche vom 11.—19. Februar crt. tatkräftig mitzuhelfen, entschloss sich der Vorstand unserer Genossenschaft, diesem Ruf zu folgen. Unter anderem wurde auch beschlossen, einen Vortragsabend durchzuführen. Zu diesem Anlass hatte sich in verdankenswerter Weise Herr Rudin, Direktor des Lebensmittelvereins in Zürich, zur Verfügung gestellt. Rund 200 Genossenschafterinnen und Genossenschafter folgten am 16. Februar der Einladung der Behörde, im Adlersaal zu erscheinen. Nachdem die zwei Lieder des Arbeitermännerchors verklungen waren, erteilte Präsident Fürer dem Referenten das Wort, der, als Kenner der städtischen und ländlichen Verhältnisse, in anderthalbstündigem Vortrag über Krise und Genossenschaft orientierte. In erster Linie bezeichnete Herr Rudin die Familie als Ursprung der Genossenschaft. Wie in der Familie so soll auch in der Genossenschaft Leid und Freud miteinander getragen werden. Schwer lastet die Krise auf den Unselbständigerwerbenden; erschreckend gross ist die Zahl der Arbeitslosen. Auf der einen Seite Hunger und Elend, auf der andern Seite Vernichtung von Lebensmitteln, um die Preise auf der Höhe halten zu können. Immer mehr verdrängt die Maschine die menschliche Arbeitskraft. Der Mensch verstand es nicht, sich die Maschine diensbar zu machen; der Mensch wurde der Sklave der Maschine. Statt dass sich die Produktion nach dem Bedarf richtet, wird planlos drauflos produziert. Nur zwei Beispiele seien erwähnt: früher fabrizierte ein Mann in 8 Stunden 48 Glühlampen; jetzt sind Maschinen im Betrieb, die in 24 Stunden 73,000 Stück liefern. Ungefähr das gleiche Bild zeigt sich in der Fabrikation von Rasierklingen, indem die Tagesleistung einer Maschine 32,000 Stück beträgt. Aehnliche Beispiele könnten auch noch auf andern Gebieten angeführt werden. Erst wenn Nachfrage und Produktion im richtigen Verhältnis zueinander stehen, ist Aussicht vorhanden, dass die Krise abflaut.

Mehr denn je ist Zusammenschluss der arbeitenden Bevölkerung notwendig. Neben den politischen Organisationen sind es die Konsumgenossenschaften, die den Konsumenten wirksam schützen. Bis jetzt haben die Genossenschaften grosse Widerstandskraft bewiesen, doch müssen die Reihen noch mehr gestärkt werden. Auch hier bedeutet Stillstand Rückschritt. Aus diesem Gedanken heraus wurde die Werbewoche veranstaltet, zwar nicht in der Meinung, dass nur in dieser Zeit geworben werden solle. Nein! Bei jeder Gelegenheit sollen die Genossenschafter Aussenstehende auf unsere Bewegung aufmerksam machen. In erster Linie ist es Pflicht eines jeden Angestellten, alles herzugeben, um dem Genossenschaftsgedanken immer wieder neuen Impuls zu geben. Dieses sollte ihnen nicht schwer fallen; denn die Anstellungsverhältnisse sind in den Genossenschaften vorbildlich. Hier darf erwähnt werden, dass z. B. die «Schuh-Coop» die einzige Schuhfabrik ist, die keinen Lohnabbau vorgenommen hat. Dem V. S. K. wird oft vorgeworfen, er gehe zuwenig zur Eigenproduktion über; er sollte selber Fabriken eröffnen. Da ist zu sagen, dass, wenn der V. S. K. an diesen Gedanken herantritt, sofort von allen Orten Einsprüche erhoben werden mit dem Vorwurf, er mache Genossenschafter brotlos. Bei dieser Gelegenheit dürfen den Genossenschaftern die Eigenmarken «Co-op» in Erinnerung gerufen werden. Diese Artikel sind jedem andern Fabrikat ebenbürtig und sollten in erster Linie verlangt werden. Würde das getan, so wären die Genossenschaften in der Lage, die Lager reduzieren zu können, was auf das rechnerische Ergebnis grossen Einfluss hätte, zum Nutzen der Mitglieder. Schon mancher Verein ging an einem zu grossen Lager zugrunde. Zusammenschluss der Konsumenten, das ist die heutige Losung. Warum sollte das, was das Grosskapital tut, nicht auch dem Kleinen möglich sein? In der Genosenschaft allein hat der Konsument Gewähr, dass er nicht ausgebeutet wird und dass der Gewinnn wieder ihm zufliesst. Wohl jeder Konsument kann sich ausmalen, welche Verhältnisse in den Kriegs- und Nachkriegsjahren entstanden wären, wenn der V. S. K. nicht preisregulierend gewirkt hätte.

Soll das Genossenschaftswesen aber vorwärts gehen, so muss jeder an seinem Platz nach Kräften mitbauen helfen! Viribus unitis!

Konsumverein Netstal. Dem Wunsche der Zentralstelle in Basel auf vermehrte Werbetätigkeit für das Genossenschaftswesen nachkommend, wurden die Mitglieder des hiesigen Konsumvereins auf Sonntag, den 19. Februar, zu einer öffentlichen Propagandaversammlung eingeladen. Es war gerade noch der letzte Tag der Werbewoche. Leider erwies sich dieser Tag nicht gerade als günstig, indem verschiedene andere Vereine ebenfalls ihre Veranstaltungen abhielten, was dann auch den Besuch unserer Versammlung etwas beeinträchtigte. Immerhin waren an die 130 Personen anwesend, die alle mit grossem Interesse dem Herrn Referenten Dr. Faucherre aus Basel zuhörten. In ca. dreiviertelstündigem Vortrage sprach der Referent über die Pflichten der Genossenschafter gegenüber der Genossenschaft, wie auch die Pflichten der Genossenschaften gegenüber dem V. S. K.

In ausgezeichneter Weise verstand es der Redner, die Zuhörer zu fesseln. Warum hat die Verbandsleitung eine sogenannte Werbewoche veranstaltet? Es soll eine möglichst grosse Zahl dem Genossenschaftswesen noch Fernstehende erfasst werden, dies kann aber nur durch vermehrte Propaganda und Werbetätigkeit geschehen. Unter anderm empfiehlt er, den sogenannten «Co-op»-Artikeln noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Marke «Co-op» bürge für einwandfreie, gute Qualität. Gerade in dieser aussergewöhnlichen Krisenzeit sei es doppelt notwendig, zusammenzuhalten. Wie eine kinderreiche Familie zusammenhalten müsse, wolle sie vorwärts kommen, so müsse auch in jeder Gemeinde die Ar-

beiterschaft zusammenhalten, um durch gemeinsamen Einkauf sämtlicher Bedarfsartikel den eigenen Haushalt so billig als möglich zu gestalten. Man höre allerdings hie und da den Vorwurf, dass man beim Privathändler ebenso billig kaufen könne wie im Konsum. Es mag dies hie und da bei gewissen Artikeln zutreffen; hingegen ist ebenso klar bewiesen, dass in Ortschaften, wo kein Konsumverein besteht, die Ware viel höher bezahlt werden muss, und dass dann eben an solchen Orten ein entstehender Konsumverein preisregulierend wirkt.

Von grosser Wichtigkeit sei auch die Barzahlung. Wo es angeht, sollte die Ware bar bezahlt werden. Durch das leidige Borgunwesen gerate gar mancher Familienvater in Schulden und später ins Unglück. Aber auch für die Genossenschaften selber sei diese Kreditgeberei zum grossen Nachteil. Und wenn dann vielleicht eine Verwaltung dazu noch schlecht arbeitet, so sei eine solche Genossenschaft in wenigen Jahren am Ende ihrer Existenz. Also wenn möglich immer bar bezahlen, damit auch der Verwalter einer Genossenschaft zur richtigen Zeit seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Es würde zu weit führen, all die guten Ratschläge, die der Vortragende anführte, hier zu wiederholen. Gesagt sei nur, dass die lautlose Stille, die während des Vortrages herrschte, wohl am besten bewies, mit welchem Interesse die Anwesenden dem Vortrage lauschten.

Mit dem Wunsche, dass seine gutgemeinten Worte von seiten der Mitglieder auch beherziget werden möchten, schliesst der Redner seinen überaus lehrreichen Vortrag. Es setzte dann noch eine kurze Diskussion ein, indem ein Mitglied aus der Versammlung die Haltung der Verbandsbehörden in Sachen der bevorstehenden Zollerhöhung auf Kaffee und Tee kritisierte. Selbstverständlich verteidigte Herr Dr. Faucherre die Stellungnahme der Verbandsbehörden. Da sich aber der Opponent damit nicht ganz zufrieden gibt, erklärt sich die Kommission bereit, die Angelegenheit vor die nächste Kreisversammlung zu bringen. Damit endigte dann die in jeder Beziehung schön verlaufene Propagandaversammlung. Eine einfache Vesper, bestehend aus einem währschaften Glarner-Schüblig nebst einem halben Liter «Oktobertee», hielt die Teilnehmer noch für einige Stunden in gemütlicher Vereinigung beeinander. Alles in allem hörte man nur eine Stimme: Es war eine schöne Versammlung. L. Z.

Schnottwil. (Korr.) Samstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, fand im Saale zum Schützen in Schnottwil die ordentliche Generalversammlung der Konsumgenossenschaft statt.

Da die Werbewoche des Verbandes schweiz. Konsumvereine zu gleicher Zeit im Gange war, fanden sich speziell die Genossenschafterinnen zahlreich zur Genossenschaftstagung ein; aber auch die Genossenschafter sind in befriedigender Zahl erschienen. Aus dem Rechnungsbericht, worüber Kassier Ramser berichtete, geht hervor, dass der Genossenschaft 114 Mitglieder angehören. Der Umsatz erreichte den Betrag von Fr. 45,650.—. Der Durchschnittsbezug per Mitglied beträgt Fr. 330.—; er dürfte zwar bei etwas mehr Genossenschaftstreue bedeutend gesteigert werden. Aus der Bilanz ist zu entnehmen, dass die Genossenschaft finanziell gesichert ist. Die Reserven betragen nach der letzten Zuweisung Fr. 13,000.—. Der Baufonds verzeichnet Fr. 1800.—. Das Warenlager ist vorsichtig eingestellt und steht mit Fr. 8000.— zu Buch. Bankguthaben und Wertschriften belaufen sich auf Fr. 22,451.38. Das Mobilienkonto ist auf Fr. 1.— abgeschrieben. Die der Genossenschaft anvertrauten Spargelder der Mitglieder betragen Fr. 11,450.05. Als Rückerstattung an die Mitglieder gelangen in Form der Rückvergütung 9% oder Fr. 3420.— zur Verteilung. Rechnung und Bericht wurden einstimmig genehmigt. Nach den Verhandlungen referierte Verwalter Schneiter aus Lyss über die Bedeutung der genossenschaftlichen Werbewoche in Verbindung mit dem Genossenschaftswesen im allgemeinen. Den trefflichen Ausführungen lauschten die Anwesenden mit Aufmerksamkeit. Hoffen wir, dass das Gesagte von der Mitgliedschaft auch in die Tat umgesetzt werde. Ein bescheidenes Geschenk in Co-op-Artikeln überraschte die Anwesenden. Nach dem ernsten Teil folgte sodann der gemütliche zweite Teil der Genossenschaftstagung, wobei unter den Klängen eines Mansardenklaviers das Tanzbein tüchtig geschwungen wurde; aber auch die Lachmuskeln wurden öfters einer Probe unterzogen. Dem Referenten verdanken wir seine Bemühungen und gebotene Unterhaltung.

Wettingen. Genossenschaftliche Werbewoche. Der Konsumverein Wettingen hat während der Genossenschaftlichen Werbewoche, 11. bis 19. Februar dieses Jahres, eine rege Tätigkeit entfaltet. Das «Genossenschaftliche Volksblatt», das als eigentliche Festnummer erschien und allen Haushaltungen der Gemeinde Wettingen, Damsau und Kreuzstein zugestellt wurde, machte die Konsumenten auf die eminenten Vorteile der genossenschaftlichen Warenvermittlung aufmerksam. Auch die zügigen, in den Verkaufslokalen ausgehängten Plakate und die aufgelegten Werbeschriften trugen das Ihrige dazu bei, den Genossenschaftsgedanken bei der Bevölkerung zu fördern und zu vertiefen.

Einen vollen Erfolg bedeutete indessen der Vereinsabend vom letzten Dienstag im Gasthaus zur Sonne in Wettingen. Schon vor 20 Uhr war der grosse Saal bis auf den letzten Platz besetzt, und mit sichtlichem Interesse folgten die ca. 600 Zuhörer der Abwicklung des sehr reichhaltigen Programms.

Der Glanzpunkt des Abends war natürlich das vorzüglich gehaltene Referat. Der Referent, Herr Dr. Pritzker, Chef des chemischen Laboratoriums des V. S. K., versuchte mit seinen Ausführungen die anwesenden Frauen zu rationellem Wareneinkauf im Genossenschaftsladen zu begeistern, wobei er selbstverständlich die Vorzüge der «Co-op»-Artikel besonders hervorhob. Der reiche Applaus, der dem Referat gezollt wurde, bewies, dass die Anwesenden mit dem Gesagten einverstanden waren. Möge nun das Gehörte auch in die Tat umgesetzt werden. Freude bereiteten auch die schönen Lieder-Einlagen, vorgetragen von Mitgliedern des aus der Mitte des Konsumvereins gebildeten Männerchors; es sei auch an dieser Stelle den Sängern und ihrem Dirigenten für ihre Darbietungen bestens gedankt. Noch eine spezielle Anerkennung den Verkäuferinnen, die durch ihre vorzüglich gelungenen Lustspiele die Anwesenden unterhalten haben. Auch ihnen für die viele Mühe den besten Dank.

Nach einigen fröhlichen Stunden gemütlichen Beisammenseins ging man mit der Genugtuung, einen lehrreichen und doch fröhlichen, einen echt genossenschaftlichen Familienabend gefeiert zu haben, nach Hause.

Genossenschafter sind keine Kopfhänger. Sie wissen, dass die Zeiten ernst sind, sie wissen aber auch, dass der enge Anschluss an eine Genossenschaft, das treue und feste Zusammenhalten, das Zusammenstehen aller Familien, der Kampf für die Verwirklichung des genossenschaftlichen Gedankens, den Weg für eine bessere Welt bereiten heisst.

Schweizerische Volksfürsorge / Basel

Volksversicherung auf Gegenseitigkeit

Tätigkeits-Bericht nebst Rechnung pro 1932.

Bis zum Ende des vierzehnten Geschäftsjahres, das den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1932 umfasst, ist der **Versicherungsbestand** auf **33,8 Millionen Franken Versicherungssumme** angewachsen. Die Einnahmen an **Prämien und Zinsen** haben im Berichtsjahre **Fr. 1,880,835.20** betragen. Es sind im Jahre 1932 für **Todesfälle Fr. 164,519.95** an die Anspruchsberechtigten zur Auszahlung gelangt. Seit der Betriebseröffnung (1. Dezember 1918) bis Ende 1932 sind für Todesfälle, abgelaufene Versicherungen etc. den Angehörigen von Versicherten oder den letztern selbst insgesamt Franken 3,807,456.07 ausgerichtet worden.

Nach Verzinsung des Garantiekapitals zu 5% und nach Vornahme der erforderlichen Erhöhung des Deckungskapitals und der Prämienüberträge beläuft sich der **Einnahmenüberschuss,** der im Vorjahre Fr. 253,020.78 betragen hat, auf **Fr. 256,116.60,** wovon Fr. 50,000.— dem statutarischen Reservefonds und Fr. 206,116.60 dem Ueberschussfonds der Versicherten zugewiesen werden. Nach Vornahme dieser Ueberweisungen ist der **statutarische Reservefonds** auf **Fr. 430,000.—** und der **Ueberschussfonds der Versicherten** auf **Fr. 826,938.04** angewachsen.

Die **ordentlichen Garantiemittel** (Deckungskapital, Prämienüberträge etc.) sind nach soliden versicherungstechnischen und kaufmännischen Grundsätzen berechnet und betragen **Franken 10,086,273.80.** Das Deckungskapital ist bei allen Versicherungsarten voll eingestellt. Sämtliche Anwerbekosten des Rechnungsjahres und der Vorjahre sind vollständig getilgt.

Ueber diese ordentlichen Garantiemittel hinaus verfügt die Schweiz. Volksfürsorge noch über **ausserordentliche Garantien** (Garantiekapital, Gründungsfonds, statutarischer Reservefonds und Ueberschussfonds) von zusammen **Franken 1,606,938.04.**

Die **gesamten Garantiemittel,** welche am Ende des Vorjahres Fr. 10,696,520.36 betragen haben, sind bis 31. Dezember

1932 auf **Fr. 11,693,211.84** angewachsen. Dieselben sind durchwegs in sichern Schweizerwerten angelegt.

Das gute Rechnungsergebnis des Berichtsjahres und der günstige Stand des Ueberschussfonds gestatten, die Ueberschussanteile wie folgt festzusetzen:

A. Versicherungen nach den alten Tarifen. Der Ueberschussanteil beträgt im Jahre 1934 für Versicherungen

im 3. und 4. Versicherungsjahr 9% der Tarifprämie;
im 5. und 6. Versicherungsjahr 10% der Tarifprämie;
im 7. und 8. Versicherungsjahr 11% der Tarifprämie;
im 9. und 10. Versicherungsjahr 12% der Tarifprämie;
mit mehr als 10 abgelaufenen Versicherungsjahren 13% der Tarifprämie.

B. Versicherungen nach den neuen Tarifen. Der Ueberschussanteil beträgt für Versicherungen mit einer vereinbarten

Versicherungsdauer von	10—14	15—19	20—24	25—29	30 und mehr Jahren
im 3. Versicherungsjahr	6%	7%	8%	9%	10%
im 4. Versicherungsjahr	7%	8%	9%	10%	11%
im 5. Versicherungsjahr	8%	9%	10%	11%	12%
im 6. Versicherungsjahr	9%	10%	11%	12%	13%

der Tarifprämie.

Für die folgenden Jahre ist eine weitere Steigerung der Ueberschussanteile vorgesehen.

C. Volksversicherung mit Halbmonatsprämien. Der Ueberschussanteil beträgt auf Ende

des 4. Versicherungsjahres 25% des jährlichen Prämienbetrages;
des 5. Versicherungsjahres 51% des jährlichen Prämienbetrages.

Die Schweizerische Volksfürsorge ist eine Gründung des Verbandes schweiz. Konsumvereine. Als gemeinnützige Institution verfolgt sie keinerlei Gewinnabsichten und kann deshalb die gesamten Rechnungsüberschüsse zugunsten der Versicherten verwenden. Trotz niedrigster Tarifprämien sind diese Rechnungsüberschüsse von Jahr zu Jahr grösser geworden, dank einer bisher günstigen Sterblichkeit unter den Versicherten, vorsichtiger und guter Anlage der Kapitalien und sparsamer Verwaltung. Infolgedessen war es der Schweizerischen Volksfürsorge möglich, nicht nur den technischen, sondern auch den ausserordentlichen Reserven fortgesetzt neue Zuweisungen zu machen, was anderseits wiederum bewirkte, dass die Ueberschussanteile der Versicherten regelmässig erhöht werden konnten. Dadurch ist das Verhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung für den Versicherten immer vorteilhafter geworden. Das Bestreben der Schweiz. Volksfürsorge geht dahin, dieses Verhältnis für den Versicherten in Zukunft noch günstiger zu gestalten.

Jahresrechnung pro 31. Dezember 1932

A. Einnahmen.

		Fr.
1.	Ueberträge aus dem Vorjahre	9,123,427.94
2.	Prämieneinnahme	1,387,420.14
3.	Zinsen einschliesslich Marchzinsen	493,415.06
4.	Gebühren	2,002.15
5.	Vergütungen des Rückversicherers	148,524.33
6.	Gewinn aus Kapitalanlagen	10,224.95
7.	Sonstige Einnahmen	112,551.65
	Total der Einnahmen	11,277,566.22

B. Ausgaben.

			Fr.
1.	Unerledigte Versicherungsfälle und Rückkäufe aus Vorjahren		2,138.30
2.	Versicherungsfälle aus dem Rechnungsjahre		
	a) Todesfälle	Fr. 164,519.95	
	b) abgelaufene Versicherungen	» 274,464.—	
	c) Renten	» 13,554.40	452,538.35
3.	Rückkäufe		138,027.58
4.	Ueberschussanteile		111,006.45
5.	Rückversicherungsprämien		144,686.55
6.	Verwaltungskosten		100,254.81
7.	Agenturkosten und Arzthonorare		67,483.62
8.	Steuern und sonstige Abgaben		5,284.85
9.	Verzinsung des Garantiekapitals		12,500.—
10.	Abschreibungen (Mobiliar)		835.33
11.	Sonstige Ausgaben		39,883.53
12.	Ueberträge auf das nächste Jahr		9,946,810.25
	Total der Ausgaben		11,021,449.62

C. Zusammenzug.

Einnahmen	11,277,566.22
Ausgaben	11,021,449.62
Ueberschuss der Einnahmen	256,116.60

D. Verwendung des Ueberschusses der Einnahmen.

An den statutarischen Reservefonds		50,000.—
An den Ueberschussfonds:		
a) der Einzelversicherung	204,115.06	
b) der Kollektivversicherung	2,001.54	206,116.60
gleich wie oben		256,116.60

Bilanz pro 31. Dezember 1932

(Nach Verwendung des Ueberschusses.)

Aktiven.

		Fr.
1.	Wertpapiere	1,885,300.--
2.	Hypotheken	7,182,491.—
3.	Darlehen an Versicherte	567,590.75
4.	Bankguthaben und Postscheckkonto	1,876,045.46
5.	Guthaben bei Agenturen	98,605.87
6.	Marchzinsen	21,779.85
7.	Kassa	3,057.25
8.	Mobiliar (abgeschrieben)	—.—
9.	Sonstige Aktiven	58,341.66
		11,693,211.84

Passiven.

		Fr.
1.	Garantiekapital	250,000.—
2.	Gründungsfonds	100,000.—
3.	Deckungskapital (Prämienreserve)	9,672,039.08
4.	Prämienüberträge	274,771.17
5.	Statutarischer Reservefonds	430,000.—
6.	Ueberschussfonds	826,938.04
7.	Reserve für unerledigte Versicherungsfälle und Rückkäufe	19,881.55
8.	Vorausbezahlte Prämien	66,167.43
9.	Sonstige Passiven	53,414.57
		11,693,211.84

Bericht der Revisoren (Kontrollstelle).

Die unterzeichneten Rechnungsrevisoren beehren sich, Ihnen über die vorgenommene Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz pro 31. Dezember 1932 der Schweizerischen Volksfürsorge, Volksversicherung auf Gegenseitigkeit in Basel, folgenden Bericht zu erstatten.

Die Treuhandabteilung des V. S. K. hat in gewohnter Weise die in den Journalen getroffenen Buchungen an Hand der Belege eingehend geprüft. Sie hat auch festgestellt, dass das Total der Eingänge auf Postcheckkonto mit dem Postcheck-Skontro übereinstimmt. Für einzelne Monate wurden sämtliche Einzahlungen auf Postcheckkonto lückenlos kontrolliert. Ferner sind alle Auszahlungen ab Postcheckkonto mit den Belegen verglichen worden. Der gesamte Bankverkehr wurde überprüft und in Ordnung befunden.

Zahlreiche Stichproben über die getroffenen Buchungen für Rückkäufe und Darlehen, sowie Auszahlungen für Todesfälle und abgelaufene Versicherungen ergaben die materielle Richtigkeit auf Grund der vorgelegten Akten.

Die Uebertragungen von den Journalen in das Hauptbuch sind verglichen worden, ebenso die in der Bilanz eingestellten Aktiven und Passiven mit dem Hauptbuche. Es konnte überall Uebereinstimmung festgestellt werden.

Bei Anlass der heute stattgefundenen Schlussrevision sind den Unterzeichneten die Hypothekartitel und die Wertpapiere zur Kontrolle vorgelegt worden.

Die Unterzeichneten haben ferner festgestellt, dass das Deckungskapital wiederum gewissenhaft berechnet worden ist.

Auf Grund dieser vorgenommenen Revision beantragen die unterzeichneten Revisoren der Generalversammlung, vorliegende Jahresrechnung und Bilanz pro 31. Dezember 1932 zu genehmigen und dem Verwaltungsrate Décharge zu erteilen.

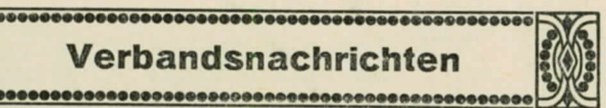
Hochachtungsvoll

Die Revisoren (Kontrollstelle):

Treuhandabteilung des V. S. K.,
Für diese: Ed. Neidhard.

P. Hitz.
Ed. Stauffer.

Basel, Turgi, La Chaux-de-Fonds, den 4. Februar 1933.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 3. und 7. März 1933.

1. Herrn Dr. A. Suter, Lausanne, Mitglied und Vizepräsident des Aufsichtsrates des V. S. K., ist es vergönnt, den 70. Geburtstag zu feiern.

Die Verwaltungskommission hat dem Jubilaren zu dieser Feier ein Glückwunschschreiben zugestellt und ihrem tief gefühlten Dank Ausdruck verliehen für seine langjährige und selbstlose Hingabe an die Genossenschaftsbewegung. Dr. A. Suter hat allzeit tatkräftig an der Förderung der Bestrebungen unseres Verbandes mitgewirkt. Besonders möchten wir auch sein erspriessliches und uneigennütziges Wirken in den Behörden des Internationalen Genossenschaftsbundes und den mit diesem verbundenen internationalen genossenschaftlichen Organisationen hervorheben. Möge es Herrn Dr. A. Suter vergönnt sein, noch während vielen Jahren in bester Gesundheit für unser gemeinsames Ziel zu wirken.

2. Eduard Schwob, Vorarbeiter in unserer Niederlassung in Pratteln, konnte am 2. März sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern. Die Verwaltungskommission hielt darauf, diesem Angestellten, der in pflichtgetreuer und gewissenhafter Weise die ihm obliegenden Aufgaben erfüllt hat, in einem Glückwunschschreiben den Dank und die Anerkennung des V. S. K. zum Ausdruck zu bringen. Ferner wurde dem Jubilaren eine Jubiläumsgabe überreicht. Möge es ihm noch während vielen Jahren vergönnt sein, bei bester Gesundheit seine geschätzten Dienste unserem Verbande zur Verfügung zu stellen.

3. Einer Statutenänderung der Allg. Konsumgenossenschaft Grenchen wird die Genehmigung erteilt.

4. Der Kreisverband VIII des V. S. K. teilt mit, dass die diesjährige Frühjahrskonferenz Sonntag, den 14. Mai 1933, in Heiden stattfindet.

5. Von der Jahresrechnung pro 1932 des Kreisverbandes VIII wird Kenntnis genommen und die Zentralbuchhaltung beauftragt, den Beitrag des V. S. K. pro 1933 zu überweisen.

6. Das Genossenschaftliche Seminar (Stiftung von B. Jaeggi) hat folgende Zuwendungen erhalten:

Fr. 100.— Dr. A. Suter, Lausanne,
Fr. 20.— Frl. Grete Böck, Wien.

Diese Vergabungen werden an dieser Stelle bestens verdankt.

7. Die Verbandsvereine werden hiermit benachrichtigt, dass Montag, den 6. März und Mittwoch, den 8. März, jeweilen nachmittags, die Betriebe des V. S. K. in Basel und Pratteln sowie der Zweckgenossenschaften in Basel wegen der Basler Fastnacht geschlossen sein werden.

---

1. Der Jahresbericht des V. S. K. pro 1932 ist nunmehr erschienen. Er wird dieser Tage den deutsch sprechenden Verbandsvereinen zugesandt werden, und zwar in der Zahl der den Verbandsvereinen zukommenden Delegierten plus ein Exemplar für das Vereinsarchiv.

Der Bericht in französischer Uebersetzung befindet sich gegenwärtig im Druck und wird den Vereinen der Westschweiz und des Kantons Tessin frühzeitig vor den Kreiskonferenzen zugesandt werden.

2. Herrn Karl Baumgartner, Kommis in der Abteilung Zentralbuchhaltung, schon seit vielen Jahren tätig in der Fakturenkontrolle, ist es vergönnt, am 9. März 1933 sein 25jähriges Dienstjubiläum zu feiern.

Die Verwaltungskommission hat beschlossen, dem Jubilaren ein Glückwunschschreiben und eine Jubiläumsgabe zu verabfolgen und möchte auch an dieser Stelle Herrn Baumgartner für seine langjährigen und treuen Dienste den herzlichsten Dank und die beste Anerkennung aussprechen. Möge es Herrn Baumgartner vergönnt sein, noch während vielen Jahren in bester Gesundheit im Dienste des V. S. K. zu wirken.

3. Die Kreiskonferenz VI wurde auf Sonntag, den 7. Mai 1933, in Altdorf und die Kreiskonferenz IXa auf Sonntag, den 30. April 1933, in Azmoos angesetzt.

4. Die Artikel, die in der Verbandspresse unter dem Titel «Wirtschaftliche Tagesfragen» publiziert werden, werden von Zeit zu Zeit in einzelnen Tageszeitungen angefochten. Die Verwaltungskommission glaubte seinerzeit durch Aufnahme dieser Artikel unseres Pressekorrespondenten eine inhaltliche Bereicherung der Verbandspresse zu erreichen und es gibt denn auch zahlreiche Leser, die die Artikel allgemein begrüssen. Es wurde auch schon wiederholt bemerkt, dass diese Artikel die persönliche Meinung des Verfassers wiedergeben und nicht als mit der Auffassung der Verwaltungskommission zu den verschiedenen behandelten Fragen identisch erklärt werden dürfen.

Um einmal festzustellen, inwieweit im Kreise unserer Verbandsvereine eine Ablehnung besteht gegenüber der Aufnahme der Artikel, die unter «Wirtschaftliche Tagesfragen» publiziert werden, ersuchen wir alle Vereine, die eine Einstellung dieser Publikationen wünschen, der Verwaltungskommission bezügliche Mitteilung zu machen.

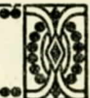
5. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) Freidorf sind folgende Zuwendungen gemacht worden, die anmit bestens verdankt werden:

Fr. 100.— von Herrn Ludwig Thonner aus Wien,
Fr. 333.— von der Wiener Künstlertruppe der CO-OP-Revue,
Fr. 100.— vom Konsumverein Mümliswil.



Schweizerische Volksfürsorge

Volksversicherung auf Gegenseitigkeit



EINLADUNG

zur

15. ordentlichen Generalversammlung

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hiermit zur Teilnahme an der fünfzehnten ordentlichen Generalversammlung auf

Samstag, den 18. März 1933, nachmittags 13½ Uhr in den Sitzungssaal (im 2. Stock) des Verbandes schweiz. Konsumvereine, Thiersteinerallee 14, Basel eingeladen.

Der Verwaltungsrat hat die **Tagesordnung** folgendermassen festgesetzt:

1. Ernennung der Stimmenzähler.
2. Protokoll der vierzehnten ordentlichen Generalversammlung vom 19. März 1932.
3. Jahresbericht und Jahresrechnung pro 31. Dezember 1932.
4. Neuwahl der zehn Mitglieder des Verwaltungsrates, deren Ernennung gemäss § 26 der Statuten der Generalversammlung zusteht.
5. Wahl der Kontrollstelle pro 1933 (drei Revisoren und zwei Ersatzmänner).
6. Verschiedenes.

Die Mitglieder haben sich durch die letzte Prämienquittung über ihre Stimmberechtigung auszuweisen. Mitglieder, welche sich durch andere Mitglieder vertreten lassen, haben ihre Vertreter ausserdem mit einer schriftlichen Vollmacht zu versehen.

Der Verwaltungsrat.

Basel, den 11. Februar 1933.



EINLADUNG

zur

XXI. ordentlichen Generalversammlung

In Ausübung des § 25 der Genossenschaftsstatuten macht der Unterzeichnete hiermit bekannt, dass der Aufsichtsrat beschlossen hat, die diesjährige ordentliche Generalversammlung einzuberufen auf

Sonntag, den 19. März 1933

vormittags 10½ Uhr in das **Restaurant du Pont,** I. Stock, in der Nähe des Hauptbahnhofes in **Zürich.**

Die **Tagesordnung** ist folgendermassen festgesetzt worden:

1. Abnahme des Protokolls der XX. ordentl. Generalversammlung vom 20. März 1932.
2. Abnahme des Berichts und der Rechnung über das Jahr 1932.
3. Wahl von fünf Mitgliedern des Aufsichtsrates für die Amtsdauer bis zur ordentlichen Generalversammlung 1936.
   (Abgelaufen ist die Amtsdauer der Herren E. Angst/Basel, J. Flach/Winterthur, F. Bachmann/Solothurn, M. Maire/Basel und J. Rickenbacher/Birsfelden.)
4. Wahl eines Ersatzmannes in den Aufsichtsrat für die Amtsdauer bis zur ordentlichen Generalversammlung 1936. (Abgelaufen ist die Amtsdauer des Herrn F. Huber/Uzwil.)
5. Wahl von drei Revisoren.
6. Verschiedenes.

Der Präsident des Aufsichtsrates,
E. Angst.

Zürich, den 4. Februar 1933.



Angebot.

Junger **Kaufmann** sucht Stelle in Konsum zur Weiterausbildung in der Buchhaltung und Korrespondenz, besitzt auch grosse Kenntnisse in der Schaufensterdekoration und im Service. Offerten mit Gehaltsangaben erbeten unter Chiffre G. D. 36 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

16jährige Welschschweizerin, gross und stark, sucht Stelle in Konsumgenossenschaft zur Mithilfe im Haushalt und Laden. Familienanschluss erwünscht. Offerten erbeten an Herrn Alois Leresche, Ballaigues (Vaud).

Konditor mit prima Zeugnissen sucht wenn möglich Dauerstelle. Würde eventuell auch in der Bäckerei mithelfen. Offerten gefl. an A. Mettler, Konditor, 6 Wiedenweg, Wülflingen (Zürich).

Für einen intelligenten Jüngling von 21 Jahren wird Stelle gesucht zur Erlernung des Magaziner- und Verwalterberufes in Konsumgenossenschaft. Eintritt kann auf Mitte April erfolgen. Offerten mit Bedingungen unter Chiffre M. T. 38 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

20jährige Tochter, mit dreijähriger Lehrzeit, auch französisch sprechend, sucht Stelle als Verkäuferin in Textilwarenbranche. Offerten sind zu richten an Alwine Neuweiler, Gemeindeplatz 1, Kreuzlingen.

Selbständiger, solider **Bäcker und Konditor** sucht Stelle in Konsum. Bin 28 Jahre alt und versah in den letzten Jahren vier Oberbäckerstellen. Besuchte vom 1. Dezember 1932 bis 15. Januar 1933 die Coba in Basel. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Bin auch im Besitze einer Autofahrbewilligung. Offerten erbeten unter Chiffre J. U. 43 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

20jähriger Bursche mit Bezirksschul- und Handelsschulbildung sucht **kaufmännische Lehrstelle** in Konsumdepot oder Stelle, wo er sich als Verkäufer oder Magaziner ausbilden könnte. Offerten an Hermann Käppeli, Unterrüti bei Merenschwand (Aargau).

Nachfrage.

Offene Verwalterstelle. Konsumverein am Zürichsee mit vielgestaltigem Betrieb (Bäckerei, Konditorei, Metzgerei, Kohlen, Zentrallager und zahlreichen Läden), sucht charakterfesten, fähigen und initiativen, mit dem Genossenschaftswesen vertrauten **Verwalter.** Antritt auf 1. Juli 1933.

Anmeldungen mit genauem Lebensgang, Zeugniskopien und Referenzen unter Chiffre B. A. 33 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 9. März 1933.

Buchdruckerei des Verband. schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel